stehenden Bestimmungen hinaus eine allgemeine Sonntagsruhe zu erzwingen, so sollte ein Blick auf die Entwickelung der Sonntagsfeier in England davor warnen, die schiefe Ebene einer wörtlichen Verwirklichung des biblischen Gebots der Sonntagsfeier mittelst Staatsgesetzes zu betreten. Auch dort begann die Gesetzgebung mit Maßregeln, welche auch nicht entfernt die Strenge und den Umfang des Gesetzes von 1780 hatten. Allein von dem Verbot der Märkte und des Feilhaltens und der Versammlung zu Sport- oder sonstigen Vergnügungszwecken außerhalb der offiziellen Sperrzeit führte die natürliche Consequenz des Princips gradatim zu dem Verbot jeder Unterhaltung am Sonntag gegen Bezahlung der Eintrittskarten und Festsetzung von Strafen von 200 Stercl. für den Unternehmer und 50 Sterl. für jeden Besucher. Streng genommen ist, nachdem so der Ring der Sonntagsordnung geschlossen ist, in England z. B. Jeder strafbar, welcher mit einer Freikarte in den Londoner zoologischen Garten geht, sich eine Cigarre oder ein Zeitungsblatt kauft, sich in einem Wagen oder Boot fahren läßt und dergleichen, und mit ihm die Unternehmer des zoologischen Gartens, der Cigarrenhändler, Zeitungsjunge ꝛc. Die Praxis hat gwar die von dem Gesetzgeber ins Auge gefaßte strenge Durchführung des biblischen Princips vielfach durchbrochen, die Natur der Dinge hat selbst hier über den Doctrinarismus der Gesetzgebung vielfach gesiegt, wie ja auch anderwärts Sonntagsvorschriften, welche die Bedürfnisse des praktischen Lebens nicht ausreichend berücksichtigten, meist obsolet geworden sind, allein der Zustand, welcher dadurch entstanden ist, erscheint nach anderen Richtungen nicht minder unerquicklich und auf die Dauer unhaltbar. Die Bedürfnisse des Verkehrs gestatten es nicht, am Sonntage die Telegraphenämter zu schließen oder den Eisenbahnverkehr ganz einzustellen. Telegraphen- und Eisenbahnbeamte arbeiten am Sonntag tüchtig im Interesse des Geschäfts, die Postbeamten feiern dagegen völlig, und selbst die Museen sind geschlossen, damit die wenigen dort Angestellten Sonntagsruhe finden. Dem Publikum sind diese Orte der Belehrung, sowie alle Theater oder sonstigen Vergnügungslocale verschlossen, in den Parks wird ihm nur Aufenthalt geboten. Das Wirthshaus aber ist offen und übt naturgemäß um so mehr Anziehungskraft, je weniger dem Publikum die Möglichkeit geboten ist, sich die Zeit in harmloser Weise zu vertreiben.

Wohl wird von den deutschen Anhängern einer strengen Sonntagsgesetzgebung Verwahrung dagegen eingelegt, als ob sie dem englischen Sonntag bei uns einzubürgern gedächten, wenn sie indessen die principielle Grundlage, von der sie bei dieser Forderung ausgehen, mit dem leitenden Gesichtspuncte der englischen Sonntagsordnung vergleichen, so werden sie die Gleichartigkeit des principiellen Fundaments nicht verkennen und den Hinweis auf die Folge, welche die consequente Durchführung des Princips anderwärts nach sich zieht, nicht ablehnen können. Hier ist, wie auf anderen Gebieten, eben Doctrinarismus und Principienreiterei vom Uebel, eine praktische, die Lebensbedürfnisse und Gewohnheiten des Volkes gebührend berücksichtigende Sachbehandlung allein am Platze.

* Die „Kölnische Zeitung" meldete jüngst aus Pest, ein bayerischer Prinz werde mit großem Gefolge den Festlichkeiten in Ofen beiwohnen. Diese Nachricht entbehrt nach der „Allgemeinen Zeitung" jeder thatsächlichen Begründung.

* * *

* Der italienische Ministerpräsident Depretis hat die Zeit seines Urlaubs dazu benutzt, mehrere Vorschläge auszuarbeiten, die er demnächst dem Ministerrath zu unterbreiten gedenkt. An der Spitze steht, wie die „Polit. Corr." erfährt, die Neubesetzung der General-Secretariate der Finanzen, der Justiz, des Handels und Ackerbaues und des öffentlichen Unterrichts. Behufs Uebernahme des wichtigsten dieser Posten, des General-Secretariats der Finanzen, wurden Unterhandlungen mit dem Deputirten Marchiori angeknüpft, welcher infolge seiner bei den letzten Generalwahlen nicht erfolgten Wahl ins Parlament von diesem Amte zurückgetreten war; man hofft, diese bewährte Kraft dem Ministerium wieder zu gewinnen. Für den Posten als Generalsecretair im Justizministerium ist der Deputirte Righi und für jenen des Handels- und Ackerbauministeriums der Deputirte Salaris, beide angesehene und tüchtige Mitglieder der italienischen Kammer, in Aussicht genommen. Die zweite wichtige Frage, mit welcher sich der Ministerrath zu beschäftigen haben wird, betrifft die Anordnung wirksamer Mittel zur Bekämpfung der Cholera und der Verhinderung der Einschleppung und Verbreitung derselben. Wenn auch die Seuche in den süditalienischen Provinzen bedeutend im Abnehmen begriffen ist, so lauten doch die Nachrichten aus dem Venetianischen nichts weniger als befriedigend. Der Sanitätsrath hat der Regierung bereits ein Gutachten über die zu ergreifenden Maßregeln eingereicht. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Frage, ob die Veröffentlichung amtlicher Cholera-Berichte zu erfolgen habe oder nicht, endgiltig entschieden werden. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung ihren frühern Grundsatz wieder aufnähme und amtliche Berichte veröffentlichte, denn der Mangel aller zuverlässigen Nachrichten über den Verlauf der Seuche kann nicht nur in Italien selbst, sondern auch im Auslande blos zur Verbreitung übertriebener und beunruhigender Nachrichten führen oder, was noch schlimmer wäre, die Bevölkerung in eine gefährliche Sicherheit wiegen.

* Die in den französisch-italienischen Beziehungen in Folge Ablehnung des neuen Schifffahrtsconventions-Entwurfs seitens der französischen Deputirtenkammer hervorgerufene Spannung hat bis jetzt allen Bemühungen, ein besseres Verhältniß anzubahnen, getrotzt, und es scheint fast, als wäre das Gefühl der Mißgunst gegen Italien bei den Franzosen noch im Wachsen begriffen und würde aus dem Volke heraus geschürt. Wenigstens konnte man das aus den mannigfachen Protesten folgern, welche noch fortwährend gegen die Erneuerung des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen beiden Staaten von französischen Interessenten an den Handelsminister gerichtet werden, indem sie sammt und sonders das Streben zeigen, die handelspolitische Stellung Italiens im Mittelmeer möglichst rücksichtslos zu behandeln. Eine der Hauptagitationen ist von den Interessenten der französischen Korallenfischerei zu dem Behuf in Scene gesetzt worden, in den neuabzuschließenden Vertrag mit Italien eine Höherbesteuerung der Ausländer, welche in den französischen Mittelmeergewässern die Korallenfischerei betreiben, einzuführen. Die Korallenfischerei in den Gewässern der nordafrikanischen Mittelmeerküste liegt zur Zeit fast ausschließlich in den Händen der Italiener oder Spanier, während noch vor etwa hundert Jahren dieser Industriezweig lediglich eine französische Domaine war. Das änderte sich aber in dem Augenblicke, wo der Staat den französischen Corallenfischern seinen Schutz entzog und durch den französisch-italienischen Handelsvertrag von 1862 die ohnehin unbedeutende Steuer auf jede fremdländische Corallenfischerbarke um die Hälfte — d. h. von 800 auf 400 Frcs. — ermäßigte. Gegenwärtig beschäftigt die Corallenfischerei 4000 Personen in etwa 600 Barken, theils an der Küste Algeriens, theils an der von Corsika. Die Fischer sind sämmtlich Ausländer, zumeist Italiener, welche in jeder Saison etwa 60—70,000 Kilogr. Corallen erbeuten, die einen Bruttowerth von circa 4,300,000 Francs repräsentiren und nach ihrer Verarbeitung in Neapel, Genua u. s. w. einen Werthzuwachs bis 15, selbst 20 Millionen erhalten. Mit ihren Erzeugnissen versorgt die italienische Corallenindustrie alle Welt, namentlich auch Frankreich selbst. Diesem, den französischen Interessen abträglichen Zustand soll nun nach den Wünschen der Petenten durch eine erhebliche Vermehrung der Besteuerung fremdländischer Corallenfischer Abhilfe bereitet werden. Die öffentliche Meinung Frankreichs ist momentan gegen Italien so mißgestimmt, daß sie im Vorhinein mit allen Vorschlägen sympathisirt, die den italienischen Interessen möglicherweise Eintrag thun könnten.

* Die Stadt Belfast in Irland ist am Montag Abend abermals der Schauplatz eines Aufruhrs gewesen. In der von Old Lodge Road nach Shankhill führenden Straße hatte sich ein Pöbelhaufen angesammelt. Die Polizei suchte ihn auseinander zu treiben, wurde aber von einem so heftigen Steinhagel empfangen, daß sie sich schleunigst in die Kaserne flüchten mußte. Darauf griff der Pöbel diese an. Zur Zeit befanden sich nur 20 Polizisten in derselben. Verstärkung an Polizei und Militair traf auf telegraphisches Ersuchen gerade rechtzeitig ein, um zu verhindern, daß die wüthende Menge die Kaserne stürmte. Hierauf gelang die Säuberung der Straßen schnell. Nur die Mäßigung der Polizei, die kein Feuer gab, hat wahrscheinlich großes Blutvergießen verhindert. Neue Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch in anderen Theilen Irlands beginnen die verbrecherischen Neigungen sich wieder mehr fühlbar zu machen. Dynamitausschreitungen kommen häufiger vor. Am Sonnabend spät Abends fand in Gortican unweit Londonderry auf dem Grundstück des Pächters John Walker, eines Presbyterianers, eine Dynamitexplosion statt, die glücklicherweise an Leben und Eigenthum keinen ernsten Schaden verursachte, da nur eine Scheunenmauer beschädigt wurde. Ferner wurde am Sonntag während des Abendgottesdienstes ein Theil der Behausung eines gewissen Rice in Bushmount, Grafschaft Kerry, entweder mit Pulver oder mit Dynamit in die Luft gesprengt. Auch hier wurden keine Personen verletzt. Im Interesse Irlands sind diese Ausschreitungen zu bedauern; die conservative Regierung wird nicht lange zögern, sie mit Ausdehnung der Zwangsmaßregeln zu beantworten. Auf der anderen Seite aber gehen auch die besitzenden Classen in Irland unnachsichtig und rücksichtslos vor. So war am Montag New-Roß der Schauplatz eines seltenen Vorganges. Ein großer Zug, darunter viele Reiter, marschirte mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen in die Stadt. Der Zug kam von Feltard, Grafschaft Wexford, und bildete die Begleitung einer Wagenreihe, die 62 Personen enthielt, die Familien von 13 Pächtern, welche von den Besitzungen des Marquis von Ely ermittirt worden waren. Die Exmittirten befanden sich auf ihrem Wege nach dem Armenhause, wo, wie es heißt, für sie ein „Ehren-Quartier" hergerichtet worden ist. Die Ruhe der Stadt wurde nicht gestört.

* In Birma scheinen sich die Elemente mit den Eingeborenen gegen die englischen Eindringlinge verschworen zu haben. Tückische Krankheiten zehrten das Heer, 25 vom Hundert jener Truppen, welche mit General Prendergast in stolzem Siegeszuge in Mandale einrückten, schmachten in Krankenhäusern, und jenen Regimentern, welche demnächst als Verstärkung nach Ober-Birma abgehen werden, winkt ein unrühmliches Grab im fremden Lande. In ihrem eigenen Hauptquartier sind die Engländer keinen Augenblick ihres Lebens sicher; die Königstadt Mandale, welche noch vor Kurzem, wie einst Moskau, zum größten Theil von Flammen verzehrt worden, welche die Birmanen selbst angelegt hatten, wird jetzt von einer furchtbaren Wassersnoth heimgesucht, die gerade das Stadtviertel zu zerstören droht, welches die aufopfernde Anstrengung der englischen Soldaten dem Feuer noch glücklich entrissen hatte. Der Irrawaddy ist plötzlich über die Ufer getreten und hat die Stadt und das Land weithin überschwemmt, fünf Fuß hoch steht das Wasser bereits in dem Bazar von Mandale. Unterhalb der Stadt haben die Truppen die Dämme durchstochen, um dem Wasser freien Abfluß zu geben, aber ohne Erfolg. Die Lage ist um so verzweifelter, als noch mächtige Hochfluthen zu erwarten sind.

Colonialpolitisches.

* Der „Deutsche Reichsanzeiger" veröffentlicht folgendes Uebereinkommen zwischen Deutschland und England wegen weiterer Abgrenzung ihrer westafrikanischen Schutzgebiete am Golf von Guinea und wegen Gewährung gegenseitiger Handels- und Verkehrs-Freiheit daselbst.

1) Lord Rosebery an den kaiserl. Botschafter in London.
(Uebersetzung.)

Auswärtiges Amt (Foreign Office), den 27. Juli 1886.

Am 29. April 1885 theilte Lord Granville Sr. Excellenz dem Grafen Münster die Zustimmung der Regierung Ihrer Majestät zu einem Uebereinkommen mit, nach welchem eine näher bezeichnete Demarcationslinie diejenigen Gebiete am Golf von Guinea von einander scheiden sollte, innerhalb deren Großbritannien einerseits und Deutschland andererseits die Freiheit haben sollten, Gebietserwerbungen zu machen, Schutzherrschaften anzunehmen und ihren Einfluß auszuüben. Am 7. des folgenden Monats erklärte Graf Münster die Annahme des Uebereinkommens seitens der deutschen Regierung.

Die vereinbarte Linie folgt im Inlande der rechten Uferseite des Rio del Rey von der Mündung dieses Flusses bis zu seiner Quelle, nimmt von dort in gerader Linie die Richtung nach der linken Uferseite des Alt-Kalabar oder Groß-Flusses, überschreitet diesen Fluß und endigt angeführt auf dem 9° 8' östlicher Länge von Greenwich an einem Puncte, der auf der englischen Admiralitätskarte als „Rapids" bezeichnet ist.

Die deutsche Regierung hat vorgeschlagen, die Grenzlinie nach dem Inlande zu verlängern, und die Regierung Ihrer Majestät hat diesen Vorschlag angenommen. Die Vorschläge der Regierung Ihrer Majestät bezüglich der Richtung, welche die verlängerte Linie zu nehmen hätte, und bezüglich ihrer Begrenzung sind von der deutschen Regierung angenommen worden. In Folge dessen habe ich nunmehr formell zu erklären, daß Regierung Ihrer Majestät bereit ist, sobald die deutsche Regierung ihre Zustimmung ertheilt, einzuwilligen, daß die Demarcationslinie, von dem Endpunct der ursprünglichen Linie auf der linken Uferseite des Alt-Kalabar oder Groß-Flusses beginnend, in diagonaler Richtung nach dem rechten Ufer des Benue-Flusses östlich von Yola und in unmittelbarer Nähe dieser Stadt bis zu einem Punct verlängert wird, welcher nach näherer Untersuchung dem praktischen Bedürfniß entsprechend zur Festsetzung dieser Grenze als geeignet befunden werden wird.

Die Regierung Ihrer Majestät übernimmt die Verpflichtung, die auf den Handel bezüglichen Zusicherungen, wie sie in der Note Lord Granville's vom 16. Mai 1885 enthalten sind, auch auf die Gebiete im Westen der verlängerten Grenzlinie auszudehnen, vorausgesetzt, daß die deutsche Regierung in gleicher Weise für die Gebiete östlich von der Linie Zusicherungen giebt, welche den in der Note des Grafen Münster vom 2. Juni 1885 erhaltenen entsprechen.

Es wird mir angenehm sein, von Ew. Excellenz die formelle Mittheilung zu erhalten, daß die deutsche Regierung die Grenzlinie annimmt und die gewünschten Zusicherungen ertheilt. Ich habe die Ehre ꝛc. Rosebery.

Sr. Excellenz dem Grafen v. Hatzfeldt.

2) Der Kaiserliche Botschafter in London an Lord Rosebery.

Deutsche Botschaft,
London, den 2. August 1886.

Mileord!

Im Anschluß an die zwischen dem Grafen Münster und Lord Granville gewechselten Noten vom 29. April und vom 7. Mai v. J., betreffend die Abgrenzung der deutschen und englischen Interessensphären am Golf von Guinea, haben Ew. Excellenz die Güte gehabt, mich in der Note vom 27. v. M. zu benachrichtigen, daß die königlich großbritannische Regierung gewillt ist, mit der kaiserlichen Regierung eine fernere Abgrenzung in jenen Gebieten vorzunehmen. Es wird in dieser Note ein Uebereinkommen nachstehenden Inhalts vorgeschlagen:

Von dem Endpuncte der ursprünglichen, durch die Noten vom 29. April und 7. Mai v. J. festgesetzten Grenzlinie aus, der auf der englischen Admiralitätskarte als „Rapids" bezeichnet ist, soll die neue, verlängerte Linie ihren Anfang nehmen, und zwar soll sie, von den als „Rapids" bezeichneten Stromschnellen des Alt-Kalabar beginnend, in diagonaler Richtung zu einem Puncte auf dem rechten Ufer des Benue-Flusses, im Osten und in der unmittelbaren Nähe der Stadt Yola, laufen, welcher sich, nach vorgenommener Untersuchung, praktisch als zur Festsetzung dieser Grenze geeignet herausstellen wird.

Die Regierung Ihrer Majestät der Königin ertheilt die Zusicherung, daß die auf den Handel bezüglichen Bestimmungen, wie sie in der Note Lord Granville's vom 16. Mai 1885 niedergelegt sind, auch auf die Gebiete im Westen der neuen verlängerten Grenzlinie Anwendung finden sollen, vorausgesetzt, daß die kaiserliche Regierung eine der Note des Grafen Münster vom 2. Juni 1885 analoge Zusicherung für die östlich der neuen Linie gelegenen Gebiete abgiebt.

Ew. Excellenz haben die Güte gehabt hinzuzufügen, daß die königlich großbritannische Regierung bereit sei, das vorstehende Uebereinkommen formell als bindend anzuerkennen, wenn dasselbe die Zustimmung der kaiserlichen Regierung finde. Ich bin daher beauftragt worden und beehre mich Ew. Excellenz zu erwidern, daß die kaiserliche Regierung dem von Ew. Excellenz vorgeschlagenen Uebereinkommen ihre Zustimmung ertheilt.

Mit der ausgezeichnetsten ꝛc. Hatzfeldt.

Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Rosebery.

Von der Jubiläums-Kunstausstellung zu Berlin.

(Specialbericht des Leipziger Tageblattes.)

V.

Sächsische Maler.

In Anknüpfung an meinen letzten Bericht über die Plastik sei, bevor ich zur Malerei übergehe, noch eines hier ausgestellten plastischen Werkes gedacht, welches zwar nicht sächsischen Ursprungs ist, aber doch in sehr bestimmter Beziehung zu unserem Leipzig steht, nämlich einer in der Sammelausstellung des Münchener Kunstgewerbevereins befindlichen „Prunkplatte", wie es der Katalog nennt, oder eines Schildes, welcher von H. Kellner in München modellirt, in der Werkstatt des heute wohl ersten Meisters in der Treiberei, des Hofkupferschmiedes H. Seitz in München, in Kupfer getrieben und Herrn und Frau Schütte-Felsche hier zum 50jährigen Jubiläum des Café Français vom Geschäftspersonal im October v. J. gewidmet wurde. Dieser Schild fesselt die Aufmerksamkeit sowohl wegen der Schönheit der Decoration, als besonders auch wegen der kunstvollen Ausführung des die Mitte einnehmenden sprechend ähnlichen, ebenfalls in getriebener Arbeit ausgeführten Profilkopfes des verstorbenen Gründers des Geschäfts.

Auch bei Betrachtung der Gemälde ist durch die Knappheit des Raumes ganz von selbst die Beschränkung auf die heimischen Meister geboten, wie verführerisch auch manches der anderen Bilder zur Besprechung lockt, um so mehr, als bei den vielen Besprechungen in den verschiedensten Tages- und Fachblättern gar vielfach immer und immer wieder nur gewisse berühmtere Namen oder mehr oder weniger auffällig aufgehängte Bilder herausgegriffen erscheinen, wahre echte Perlen aber mit beharrlichem Stillschweigen übergangen sind. So kann man z. B. aus der österreichischen Abtheilung immer wieder lesen über Makart, Hans Canon, Defregger, Bayer, Friedländer u. A., aber nirgends findet man z. B. etwas über drei teiz- und stimmungsvolle Landschaftsbilder von Hugo Darnaut (Wien), ein größeres „Motiv aus Niederösterreich" und zwei kleinere Cabinetsstücke „Holzschlag in den Karpathen" und „Buchenwald", alle drei übrigens verkauft. Doch ab hiervon und zu unserm Sachsen.

Der bei Weitem größte Theil der Dresdner Maler ist im fünften Saale vereinigt. Prof. Julius Scholtz, dessen „Freiwilligenmusterung von 1813" aus der Nationalgalerie bekannt ist, hat eine recht fleißig empfundene und dem entsprechend ausgeführte Composition, „Hermann und Dorothea", zur Ausstellung gesendet. Das Bild stellt das Paar am Brunnen dar nach einer zu Anfang des siebenten Gesanges (Erato) von Goethe geschilderten Scene. Erwin Langer hat mit seiner „Zusammenkunft Barbarossa's mit Papst Alexander III. zu Venedig" ein markiges Geschichtsbild geschaffen. Prächtig heben sich aus der Composition die Gestalt des hochmuthsvollen Priesters mit der segnenden Handbewegung und die des stolzen deutschen Königs heraus, der vom kaiserlichen Kriegsglücke gezwungen widerwillig und ungebeugten Nackens dessen Priesterherrschaft anerkennt. Adolf Thomas fesselt viele Beschauer mit seinem stimmungsvollen Landschaftsbilde. Von felsigem Gestade leuchtet der Tempel der Artemis über den Bosporus hin. Unten am Strande an einem Felsblock gelehnt steht sinnend und der fernen Heimath gedenkend Iphigenia, die Priesterin der Göttin. Prof. Louis Gurlitt's reizender „Mousse" mit dem von der Höhe herabschauenden, in Duft gehüllten Grazano ist ebenfalls weit mehr als eine bloße Debute. Wladimir Zettel hat zwei hübsche Hochgebirgsbilder gemalt, das eine mit einem Bildbach, der aus der blauen Finsterniß einer Schlucht hervorschäumt, das andere ein Wiesbeckhorn-Motiv mit Gemsjagdgruppe. Eine gute Leistung auf figürlichem Gebiete ist Carl Bauer's zarte, träumerische „Gisela". Alexander Stichart hat auf dem Gebiete des religiösen Geschichtsbildes Achtungswerthes geschaffen mit seinem „Rühr' mich nicht an!", einem erfundenen Christus, vor dem eine der Marien kniet. Von lebendiger Erfassung und guter Technik im Portrait zeugt das Bildniß eines ältern Herrn von Wilh. Claudius, von virtuoser Beherrschung des jugendlich schönen menschlichen Körpers Professor J. M. H. Hofmann's den Schwan liebkosende Nymphe. Wieder auf das Gebiet der Landschaft wird man geführt durch Rud. Freih. v. Türcke mit einem prächtigen Seestück, auf zwischen sich aus den blauen Fluthen des Meeres leuchtend der „Rothe Felsen" bei Mentone erhebt. Als Meister in idealer, auch coloristisch bedeutender Behandlung der Landschaft bewährt sich Prof. Fried. Preeller mit seinem „Motiv aus der Röm" sowohl wie mit seinem „Tivoli". Franz Hochmann, der vor nicht zu langer Zeit einen „Nürnberger Rathsmarkt" in Leipzig ausgestellt hatte beweist mit seinem „Abend vor der Porta maggiore in Rom", daß er überall ein offenes Auge für das echte Volksleben hat. Ein schönes religiöses Geschichtsbild ist Otto Försterling's „Gradiscuna", bedeutend sowohl, im stimmungsvoll Landschaftlichen, als in der Darstellung der Handlung. Durch die Entfernung der Zuschauerstaffage im Vordergrunde hat das Bild gegen früher noch an Ernst und Vertiefung gewonnen. Prof. Ferdinand Pauwels hat mit seinem Historienbilde „Johanna von Flandern, am Charfreitag 1214 Myrrn bereitend, giebt Gefangenen die Freiheit" in die Geschichte seines Geburtslandes zurückgegriffen und eine ebenso ergreifende wie malerisch abgerundete Composition geschaffen. Der gewandte und im Stimmungsausdruck allzeit glückliche Hochgebirgsmaler Carl Heyn fesselt mit seinem „Oberbayerischen Kalkstein nach dem Gewitter". Frischer Duft weht aus dem Bilde entgegen.

Prof. Theodor Grosse's prächtige mythologische Composition „Das Urtheil des Midas", und Leipzigern noch in bester Erinnerung, zieht auch die Jubiläums-Ausstellung. Einer gewissen naturalistischen Richtung gegenüber erfreut und erhebt das Bild durch Adel in gedankenreicher Erfassung und im Ausdrucke, Dinge, die freilich heute nicht nach Jedermanns Geschmack sind. Eine recht achtenswerthe Leistung eines jüngeren Künstlers sind Franz Schreyer's „Oliven im Sturm", nach einem Motiv bei Tivoli. Das düstere Bild mit den sturmgepeitschten Bäumen, dem in aller Unruh des Wetters dahinziehenden grauen Wolkenmeer und der schweren Gewitterstimmung im Hintergrunde ist zur Verloosung angekauft. Der Portraitist Robert Krause bringt ein recht markiges Bildniß des verstorbenen Feldzeugmeisters Freih. v. Beaudenstein. Victor v. Schubert führt uns mit einem fein gemalten Genre-, oder besser zu deutsch Sittenbildchen in eine Bildhauerwerkstatt. In dem „Verlorenen Glück" Richard Böhme's sieht man ein junges Weib trostlos an der leeren Wiege stehen. Die Gestalt leuchtet als malerischer Mittelpunct aus der düsteren Umgebung heraus. Ein hübsches landschaftliches Stimmungsbild ist Siegwald Dahl's „Haus in der Heide", ein Motiv aus der preußischen Oberlausitz. Karl Wohnlich stellt auf einem fünftheiligen Bilde einen Cyklus von Rübezahlstreichen in recht ansprechenden Compositionen dar. In einem großen Strandstück mit lebendiger, charakteristischer Staffage führt Jacques Schenker den Beschauer nahe an die äußerste Westspitze Englands, in die Newquaybucht bei Penzance. Als schneidiger Damenportraitist erweist sich Prof. Paul Kießling durch sein Bildniß der „Frau Reichsgräfin von Hochberg" mit ihrem Liebling auf dem Arme. Desselben Malers „Dittgrambe" ist eine recht gewandte, gedankenreiche Composition, es mutet aber die Vermischung von Wirklichkeit und Allegorie eigenthümlich an, diese Einmischung der hohen Götter und Göttinnen mit ihrem olympischen Costümmangel in das wenn auch lustige Mahl. Ein nicht sehr umfangreiches, aber sinnig träumerisch dareinblickendes Landschaftsbildchen ist der „Bildpark" von Prof. Erwin Oehme.

Gar manche der Bilder sächsischer Künstler sind noch in anderen Sälen verstreut. So ist noch zu erwähnen eine schöne weibliche Studie, „Thüringerin", von Prof. Leon Pohle, ferner zwei hübsche Landschaftsbilder von Erich Kubierschky, Lehrer an der Leipziger Kunstakademie, ein größeres, „Abend", ein grauer Tag mit einem einsam unten am Bache wandelnden geistlichen Herrn, und ein kleineres, „Herbstschnee im Riesengebirge", der die Arbeit des Kartoffelausmachens zu unterbrechen droht. Max Schneidt malte eine recht muntere „Spatzenfamilie" und einen gefiederten Sänger, der auf einem blühenden Schwarzbeerzweige sein „Freiübungslied" schmettert. Franz Kops hat außer einem weiblichen „Studienkopf" eine große hübsch gedachte und gewandt ausgeführte sittenbildliche Composition gemalt, „Der neue Mengel", eine prächtige Kunstausstellungsscene.

Einige, die nicht recht eigentlich Leipziger Künstler sind, weil auswärts lebend, aber doch „Leipziger Kinder", müssen auf alle Fälle noch erwähnt werden. Zunächst sei in dieser Hinsicht noch Hermann Prell's gedacht mit zwei großen Compositionen, einem „Judas Ischariot" und einem mächtigen Deckenbilde für den Festsaal des Berliner Architektenhauses, dessen Wände schon längst von Prell mit Fresken geschmückt sind. Das erstere stellt in ergreifender Schilderung und stimmungsvollem Landschaftshintergrunde diesen Geschäftsmann unter den Aposteln in Unterhandlung mit zwei anderen „Geschäftsleuten" von der jüdischen Regierung dar. Das Deckenbild stellt hoch in Wolken „Die Kunst als Siegerin" dar, wie sie den Adler mit Kränzen für die Sieger heraufschickt. Genien unter ihr fordern zum weiteren Wettkampf auf. Hinter der „Kunst" im Gewölk jagen die Grazien den von Genius angetriebenen Pegasus. Das Bild ist mit gewandter Benutzung starker Verkürzungen gemalt.

Zu den Leipzigern zählt auch Alexander Schmidt-Michelsen, ein junger, zur Zeit in Paris lebender Maler. Er hat ein reizendes Stimmungsbildchen, „Mußestunde im Atelier", ausgestellt, das mit seinem malerischen Arrangement und schönen Beleuchtungseffecten von guter Beherrschung der Darstellungsmittel zeugt.

Sollte in dieser Aufzählung Des und Jenes überlesen worden sein, so möge das nur dem die Sinne überwältigenden Eindrucke dieser Ausstellung zugeschrieben werden. Adolf Weiske.

Sachsen.

* Leipzig, 27. August. Ueber den Besuch Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August von Sachsen in Wilhelmshaven geht uns folgende Nachricht zu: Se. königl. Hoheit traf, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, am 25. Abends über Hamburg, Bremen in cognito, unter dem Namen eines Grafen v. Wesenstein, in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, des Freiherrn von Wagner, nebst Dienerschaft hier ein und wurde von Sr. Excellenz dem Chef der Marinestation der Nordsee, Vice-Admiral Graf von Monts, und dem königl. Kammerherrn Graf von Lüttichau, empfangen. Der Prinz bewohnt die zum Empfang fürstlicher Herrschaften stets bereiten Räume des westlichen Flügels des Stationschefgebäudes. Obgleich Se. königl. Hoheit in cognito reist, hatten doch sämmtliche marinefiscalischen Gebäude und Kriegsschiffe den Flaggenschmuck angelegt. Der Prinz besichtigte heute in Begleitung des Stationschefs die hiesigen Marine-Etablissements und begab sich um 2 Uhr Nachmittags zum Diner zu Sr. Excellenz dem Vicеadmiral Grafen von Monts, zu welchem mehrere Einladungen an höhere Officiere ergangen waren. Heute Abend findet zu Ehren des hohen Gastes im Marineofficierscasino eine kameradschaftliche Zusammenkunft sämmtlicher Officiere der Garnison statt, zu welcher Se. königl. Hoheit erscheinen wird. Morgen schifft sich der Prinz an Bord des auf der Rhede liegenden Aviso „Falke", Commandant Corvettencapitain Junge, ein und begiebt sich nach Bremerhaven, von wo aus, nach Besichtigung der Weserforts und Matrosenartillerieabtheilung in Lehe, die Weiterreise erfolgt.

* Leipzig, 27. August. Von Leipzig aus findet die deutsche Kochkunst immer neue, dieses Gewerbe fördernde Anregungen, und so kommt es, daß die Fachgenossen unserer Stadt die Führung in Deutschland sich gewahrt haben. In einer vor einiger Zeit stattgehabten Versammlung Leipziger Kochprincipale beschäftigte man sich eingehend mit der Errichtung einer Fachschule hierselbst und wurde diesem Projecte, das sich bald verwirklichen wird, von allen Seiten das regste Interesse entgegengebracht. Namentlich hob man hervor, daß durch diese Fachschule das für die Gasthaus-Industrie so lästige System der Abendunterrichtsstunden in der allgemeinen Fortbildungsschule eine gänzliche Umänderung erfahren würde. Als Unterrichtsgegenstände sollen gewählt werden: Französisch, Englisch, deutsche Grammatik, Zeichnen und Modelliren, Nahrungsmittellehre, theoretische und praktische Kochkunst ꝛc. Die Wichtigkeit der Fachschule ist zu verschiedenen Malen behördlicherseits anerkannt und deren Förderung nach jeder Richtung in Aussicht gestellt worden. — Des Weiteren sind Lehrcontracte und Lehrbriefformulare eingeführt worden, zu deren Verwendung sich fast sämmtliche Principale unterschriftlich verpflichtet haben. Die Lehrzeit beträgt danach mindestens drei Jahre, während die Höhe des Lehrgeldes auf Uebereinkommen beruht. Zur Sicherstellung des Principals gegen vorzeitige unberechtigte Lösung des Lehrverhältnisses und Böswilligkeit des Lehrlings ist in dem Vertrage eine bei Contract-Schließung baar zu deponirende Caution von 150 ℳ festgesetzt. Diese von dem unter Leitung des Herrn Konrad stehenden Verein Leipziger Köche angeregte Standesfrage soll ebenfalls nach besten Kräften gefördert werden.

—x. In der offenen Schauhalle des photographischen Ateliers von Georg Brokesch erregen die allgemeine Aufmerksamkeit zwei Portraits, welche in trefflichster Ausführung zwei der bedeutendsten, allgemein verehrten Männer unserer Stadt darstellen, und zwar Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenant von Tschirschky-Bögendorff im Kniestück und Sr. Excellenz des Herrn Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simson als Brustbild. Die Portraits sind farbig dargestellt und meisterhaft getroffen.

— Die Ehefrau eines Gutsbesitzers in Zschoppach wurde am Sonnabend in Leisnig beim Verkaufe von 24 Stück zu leichter Butter auf dem Wochenmarkte ertappt und deshalb mit 24 ℳ Geldstrafe belegt. „Dorthin schafft Du nunmehr die Butter nicht wieder", dachte die kluge Bauersfrau, knappte nach wie vor einem jeden Stückchen Butter am Gewichte weiter ab und ging nach Grimma. Aber auch in Grimma ist die Polizei auf dem Platze, denn es wurden am Mittwoch von derselben bei dieser Frau 12 Stück Butter vorgefunden, bei welchen von 5 bis zu 30 Gramm am Stück fehlten, und wurde die Verkäuferin auch hier mit Strafe belegt. Welche Nachbarschaft wird nun von der pfiffigen Bauersfrau mit zu leichter Butter beglückt werden?

Döbeln, 26. August. Das gestrige schwere Nachmittagsgewitter berührte diesmal auch unser Stadtgebiet näher, hauptsächlich aber unsere nächste Umgebung, wo bedeutende Wassermassen, mit Schlossen untermischt, mit wolkenbruchartiger Gewalt niedergegangen sind und theils recht beträchtliche Schäden an Gebäuden, in Feld und Garten anrichteten. Früchte, Getreide, Grummet ꝛc. wurden abgeschlagen, weggeschwemmt oder verschlämmt, die Ackerkrume fortgeführt oder zerrissen. Besonders fallen die Orte Kobeltzschütz, Oberranschütz, Obersteinbach, Mochau, Mischütz, Nebmitz, Otterwisch ꝛc. mit ihren Fluren betroffen worden sein. Die Wasser sind theilweise so schnell gestiegen, daß oft nur mit Mühe das Vieh aus den überschwemmten Ställen gerettet werden konnte.

Chemnitz, 24. August. Unter den Stiftungen, welche am hiesigen Platze existiren, wirken die des Hospitals St. Georg in äußerst segensreicher Weise. Dieses Plätzchen der Ruhe dient alten ehrwürdigen Bürgersleuten zum stillen Verbringen ihres Lebensabends; hier klopft die Noth nicht mehr an die Thür; hier ist für alles das Nothwendigste gesorgt, was der Mensch zum Leben braucht, wenn auch dabei nicht an Opulenz und Luxus gedacht werden kann. Das Vermögen des St. Georgshospitals ist erfreulicherweise im Steigen begriffen. Ende 1884 betrug es 456,110 ℳ 20 ₰ und das letztverflossene Jahr hat mit einem Vermögensbestande von 464,392 ℳ 17 ₰ abgeschlossen. Gegenwärtig befinden sich im St. Georgshospitale 112 Personen, für deren Wohlbefinden die Thatsache bürgt, daß sie zusammen ein Alter von 8172 Jahren repräsentiren, wonach auf jede Person nahezu 73 Jahre kommen.

— In Zwickau wird dieses Jahr am 18. October der große Teich gefischt.

— Herr Fabrikbesitzer Dietel in Wilkau hat für sein Arbeitspersonal im Fabrikletablissement ein Badebassin von der Größe und Tiefe, daß dasselbe sich zum Schwimmen eignet, sowie mit der Vorrichtung, daß es auch im Winter zu benutzen ist, herstellen lassen und dabei bestimmte Badetage für die Geschlechter eingerichtet.

† Plauen, 27. August. Se. Majestät der König lassen der Stadt Plauen und deren Bewohnerschaft durch Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Welck hier, in der heutigen Nummer des „Vogtl. Anz." für die ebenso glänzende als herzliche Weise, in welcher Allerhöchstdieselben am 25. d. M. hier empfangen und begrüßt worden, Ihren königlichen Dank aussprechen.

‡‡ Zittau, 26. August. Wie aus dem benachbarten Oberoderwitz zu vernehmen ist, soll die dortige Ortskrankencasse sich weigern, den an Blutvergiftung von genossener Wurst laut ärztlicher Beschein